

Ein plattdeutscher Lübeck-Bummel

Reinhart Grimm

Oorlog, Koopmannsdeel un Sünndagslüden

Mien Deern, hest du Möög an en lütten Morrnbummel dör de lüübsche Ooltstadt? Nee? Noch to fröh an'n Dag? Na laat man, so mutt ik mi wull alleen op'n Padd maken. Denn nu Plünnen an un man to, af geiht't.

* * * * *

De Twiet small, still. Noch liggt de griese Heven deep op de Dacken, de Tilgenkark neeg bi verstickt se ehren Toorn baven in den Morrndaak. Dat graut al bilütten, man de ole Twietenlanteern schient noch op dat grave Koppsteenplaaster, Moos un Gras un Suerklever twüschen de Steens. Links un rechts de Regen vun de olen Hüüs, klörig ok al in'n schummerigen Fröhdunst, roden Tegel, baven de Treppengeveln ut't Middelöller, hoge witte Fassaden, welk wat schetterig, welk schier, mit flache Dacken, ok över tweehunnert Johren oolt, un gröne, gele, brune Huuswänn ut jüngere Tieden. „Düvekentwiet" lees ik op dat ole Stratenschild an en Wand. Is narms en Duuv to sehn oder to hören. Man dor baven, de lütte Rootsteert, wat singt de nu al in'n fröhen Martmaand? Dor op den Topp vun dat Backsteenhuus huukt he. Dat hallt so zoort un leeflich dör de Twiet dör. Is noch nich sowiet, roden Jan, verdo di nich, Vörjohr kümmt eerst tokamen Maand. Büst wull goot towegg an'n fröhen Morr. Un de dore Swartdrussel, de twüschen de Plaastersteens in't Moos pickt. Do flüggt se op, schellt un schafutert un sett sik baven op de Muer, achter de tohööch en dröge Bark rutreckt. „Wat büst du so opreegt, Geelsnavel?", lacht de Rootsteert vun sienen Geveltopp dal, „is doch en freedlichen Morr." – „Lach du man dor baven", antert de Drussel un wüppt jibbelig mit se ehrn Steert, „aver kiek mol, wat hier achterüm ansleken kümmt." En Katt duukt sik in en Muerlock un kickt achter de Swartdrussel ran. De sitt op de Muerkant un spektakelt op de Katt dal as man een. De rode Jan singt: „Maakt ji dor nedden, wat ji wüllt, mi kann hier op't Dack nüms wat andoon." In düssen Ogenblick warrt de Katt mi wies, dreiht sik üm un löppt, höörst nix, de Twiet dal, un, bams, wohrt se sik weg achter de Böög. Dat begööscht de Swartdrussel, se lett dat Krakelen na, fladdert op un verswinnt achter de Muer. De Rootsteert tirileert un denkt: „Villicht kümmt vundaag

nocheens de Sünn rut un wiest, dat dat warme Vörjohr doch nich mehr so lang op sik töven lett." Un denn swirrt se ok af.

De twee Affalltünnen dor blangen dat brede Garagendoor, dat so anmödig ümrahmt is vun en Pull Haagdoornrosen, noch heel dröög in düsse Johrstiet, de twee, klönt se? „Wat maakt de dore olen Keerl?“, ruunt de een. „Spazeert alleen an'n Sünndag 's mornns in unse Twieten ümto. Kann he nich utslapen?“ De anner murr: „Man op den Footstiege kümmt he bi uns nich vörbi, keen Platz.“ – „Tje, denn mutt he uns jüst mol ut de Mööt gahn un rop op dat dicke Stratenplaaster. Schull sik wahren mit em siene fienen Sünndagsschöh, op dat he nich afknickt un sik wehdeit.“ En sachte Bö geiht dör de Twiet, summt langs de beiden Ammers. Gnickert se?

Enerwegens in de Still en liesen Toon. Neem kümmt de her? Maakt dor een Musik? Hier in de kole, verlatene Twiet? Vör Dau un Dag? Wahrhaftig, dor in dat witte Huus, achter dat Finster in't eerste Stockwark, dor is Licht. Dor speelt een de Vigelien. Heel fröh an'n Mornn. Un wo schön, as de spelen deit! Gor nich luut, un so schön! Sachts een vun de Musik-hoohschool. Op den Vörhang an't Finster de Schadden, beweegt sik, de Bagen geiht suutje op un dal. En heel fiene Wies, wat de Vigelien singt, mit so veel Lengen un Langen, so sööt. Vörjohrsdrööm? Dat dat nüms in't Huus stören deit! Oder is dat Huus leddig? Is en lütt Huus, lütt un oolt, so as all Hüüs in de Twiet.

De Tilgenkark sleit Klock söven. Noch een Stünnstiet, denn lüüdt de Kark de Sünndagsklocken. En Rott mit ehrn langen, dünnen Steert huscht över dat Plaaster. Se löppt an'e Kellerdöör vun en verfallen Huus hen un her. „Laat mi rin“, piept de Rott. – „Kümmst ni rin, olen Smeerlappen“, gnarrt de Kellerdöör. – „Büst sülvst en Smeerlappen“, piept de Rott vertwiefelt. „Laat mi rin, nu dat de Katt endlich weg is. Ik heff mi de hele Tiet nich över de Straat röver troot. Un nu kümmt ok noch düssen Minschen ransluntert. Laat mi rin.“ – „Kümmst nich rin!“ De Rott suust in dat dicke, dröge Wildkruut, dat överleidig an de rotte Huuswand wussen is. Verbargt se sik dor binnen? Oder hett se en Slupp funnen in'n Keller rin? Verswunnen, staven un flagen. Un de Twiet liggt wedder still ünner den siedenden Mornn-heven.

Gottshüüs un en dicken Tuun

Na de Tilgenkark hen. Man tovör lees ik an en Huuswand, dat an düsse Steed dat Huus stünn, neem August Hermann Francke 1663 boren is. Francke? Is dat de mit de gootgeevsche Francksche Stiftens in Halle? Jo, dor kann Lübeek stolt op ween. Gifft en poor beröhmte Lüüd, de hier op'e Welt kamen sünd, Thomas un Hinrich Mann, kloor, un Willy Brandt, man ok to'n Bispeel Emanuel Geibel, Leeddichter, un: „Es mag am deutschen

Wesen einmal noch die Welt genesen." Vun den keem dat. Nee, Diederich Buxtehude nich, de hett hier in de Marienkark veertig Jahr lang warkt, aver de weer en Dään un is in Helsingborg boren. Hugo Distler, ok en bekannten Komponist, Musiker an de Jakobikark, is ok nich hier boren. Erich Mühsam, de Anarchist, de 1919 bi de Röödrepublik in Mönken mitmaakt hett, de is in Lübeek opwussen, man ok nich boren. Julius Leber ok nich, de Lübecker SPD-Politiker, den de Nazis moordt hefft. Un denn Günter Grass, de hett Lübeek as siene twete Heimatstadt utsöcht, vunwegen se Danzig lieken deit, woneem he her weer. Wahllübecker. Jümmerhen.

De annere Twiet dal, dor is dat St.-Annen-Museum, en olen Backsteenbu, weer mol en Klooster. Un liek blangenbi de Jödenkark, de Carlebach-Synagoog. Dicken Tuun vör dat Grundstück; is nich richtig en Tuun, mehr so dicke, hoge Metallpöhl, ümdat een nich röverklattern kann. Trurig, dat dat nödig deit. Un dat deit nödig: Hett al en Brandanslag an den Bu geven, vör bummelig dörtig Johren, de Spöör hefft se bihollen, as en Teken, kannst bekieken, wenn du in dat Grundstück binnen büst. Trurig!

Dat Buwark is intressant, roden Tegel, man nich Middelöller. De is 1880 inwieht worrn, hett man dotiets heel anners utsehn, mit en grote Kuppel op dat Dack un bannig vele lütte Säulen vör de Finsters vörn an de Fassaad an, morgenlanssch, orientaalsch. Denn hefft de Nazis den Bu bi de Novemberpogromen 1938 verwüüst, de Kuppel afreten un de Fassaad heel nieg formt, mit Tegelsteen un veel slichter as ehrdem. Un se hefft dat Huus as Kinnergoorn und Turnhall un sowat verwennt. Na'n Krieg hett de juudsche Gemeen de Synagoog torüchregen. Se hefft vele Johren dor dischkereert över, de Lüüd vun de Gemeen, wat se dat ole Buwark vun vör de Nazitiet, de Tieden vun sienen eersten Rabbi Salomon Carlebach, wedder herstellen oder den aktuellen Tostand laten un renoveren schallt. Se hefft dat Twete besluten: Se wullen dat Besinnen op de Nazitiet nich utlöschen, sotoseggen as en Mahnmaal, so as se ok de Spöör vun den Brandanslag nich wegmaakt hefft. Lett goot, de niege Fassaad, is eerst annerdaags trecht worrn, hefft se lang bruukt för. En Polizeiwagen kümmt ran, sinnig, worr anners op den Koppsteen to veel Larm maken. Ik pedd op den Footsieg un tööv, dat he vörbiföhrt. Man he parkt direkt an de Synagoog. En uniformeerte Polizistsche stiggt ut, slutt dat Door to dat Grundstück vun de Synagoog apen, geiht rin und verswinnt in en lütten Container, de vör dat Buwark steiht. Na'n korten Stoot kümmt en anner Uniformeerten ut den Container rut, slutt dat Door wedder af, nickköppt mi to („Go'n Mornn", oder hett he „Moin" seggt?), ik nickköpp torüch, he stiggt in den Wagen un föhrt weg. Schichtwessel. De Jödenkark mutt bewaakt warnn, rund üm de Klock to is de Polizeicontainer besett. Al schaad, dat se sik so schulen mööt, uus Juden.

Man nu de Tilgenkark. Se is apen. Is en schöne, grote gootsche Hallenkark, en beten düüster, tominnst nu an düssen Martmorn. Se sünd jüst dorbi, den Sünndagsgottdienst to-

recht to maken. Ik kenn de Köstersche, is en Fru. Wi grööt uns. „Ik bliev ni lang“, segg ik to se. – „Laat di Tiet, mien Jung, duert hier noch wat.“ Un wieder suust se na de Sakristei hen.

Kiek mol, düt grote Snittjerwark! Is dat en Lettner? Dücht een so, is dat man nich. De Kark hett nie en Lettner nich hatt, weer kene Bischops- oder Stiftskark, neem de Stiftsherren in'n Chor un dat siede Volk in't Karkenschipp vun en Wand vunenanner aftrennt weren. Dat weer man blot en lütte Parrkark för de Handwarkslüüd hier ümto. Lütt! Is twoors de lüttste vun de fief Ooltstadtkarken, man lütt is de nich. Eendoont, dat Kunstwark ut Holt, nedderlannsche Renaissance, wat dat heet. Dat is nich en Lettner, dat is en Böhn, dor kannst ropstiegen op, un op düssen Böhn hett fröhertieden de Karkenchor sunge; dorso heet dat „Singechor“. Vundaag singt de Karkenchor dor nich mehr vunwegen de hallige Akustik, vundaag singt de Chor vun'n Noordanbu ut in den Karkensaal rin, dat hallt nich so un klingt beter.

Welk andere Kunstwerken gifft dat noch. Hier an den Pieler en Jesus, de siene Arms utbreedt to't Segen Spennen, dörteihnt Johrhunnert. Un dor en Pietá, föffteihnt Johrhunnert, as jümmers en junge Deern mit ehrn olen doden Söhn op de Kneen. Un de Barockaltor, un dor baven en paar ole Fresken, denn de Orgel, un de wunnerbore barocke Dööp-anlaag mit dat gootsche Dööpbecken, allens so oolt un so schön, to'n Wunnerwerken, wat se in't Middelöller allens schapen hefft, un blots för den Gottsglöven vun de Lüüd. Man nu mutt ik ru, de Köstersche kickt al.

Sünndagslüden

Deep böög ik mi dal, anners kaam ik dör den sieden und engen un düüster Dörgang vun de Tilgenstraat na de Wahmstraat hen gor nich dör. Meist wat spökelhaftig, besünners nu, as dat buten noch so schummerig is. Stööt di nich den Kopp, un seh to, dat du mit de Mauen nich an'e Gangwand ankümmst, de mag schietig ween, sühst du nich, is so düüster hier binnen. Man denn pedd ik in en Idyll rin, en lütt Paradies: en Achterhoff, inrahmt op beid Sieden vun Regen vun verschedene lütte Hüüs, en beten Fackwark, en beten Backsteen, witte, blaue, rode, gele Hüüs, Buschwark in lütte Vörgoorns, hölten Bänk an lütte Dischen, an de Ingangsdören Affallammers, Fohrröod, en Motoorrad todeckt vun en Plastikplaan, musenstill hier binnen, hörst rein gor nix. Poppenstufen langs en grönen Goorn. Sacht un sinnig gah ik över dat Plaaster, en beten Tegel, en beten Koppsteen, dat Unkruut op den Weg noch höger as jüst tovör in de Düvekentwiet, en eenzige ole Stratenlanteern, halv verbargt in en drögen Busch, is jüst utgahn. Ik kiek in de Finsters rin, düüster in de Hüüs, slöppt noch allens. In een Finster huukt en Katt, rippt un röögt sik nich, man kickt mi waak an. Na, Miez, büst ok fröh togangen? Katten un wi ole Lüüd slaapt nich mehr

ut, wat, Miez? – „Huul af“, fuucht de Katt mi vun achter de Ruut an, „hest hier nix to snuven.“ – Is jo goot, Miez, ik gah al wieder. Dree, veer lütte Bööm op en lütten Rasen tomerrn in den langen Hoff, beten Wäsch an en Wäschlien, allens so lütt hier, un schier. In'e Sommertiet sitt de Lüüd op de Bänk an de Dischen un hefft ehr Avendkost mit Beer un Wien, Kinner speelt ünner de Bööm op den Rasen, magst gor nich langs gahn, dat is, as wenn du dör se ehre Wohnstufen dörgahn deist, liekers dat en Dörgang för all Lüüd is. En Paradies, hier muchst du wohnen. De Hüüs sünd aver bannig lütt, tomehrst nich över fiefundörtig Quadratmeter. Dat is in all Gäng un Achterhööv so, un dat gifft vele dorvun in de Ooltstadt, mehr as söventig. In't fröhe Middelöller weren dat de Grööntüch-Goorns vun de Kooplüüd un Handwarkers, de in de grötttere Hüüs an de Straten un Twieten wohnen deen. As denn later dat Aavt un Grööntüch vun de Buren üm Lübeek ümto op den Markt verköfft worrn, hefft se in de vörmoligen Goorns lütte Hüüs för de Handwarks- un Kooplüüdgesellen un de ehre Familien buut. Un dat sünd vundaag düsse idyllischen Wohnhüüs för Lüüd, de nich veel Platz bruukt. An't annere Enn vun den Hoff mutt ik dör en noch smalleren Gang dör, meist sietwärts, so small is de, man ik bruuk mi hier nich duken, is baven apen, ik kann den Heven sehn. Un denn bün ik in de Wahmstraat. De Wahmstraat, dat is de Wagenmannstraat vun de olen Tieden, woneem moleens de Fohrlüüd se ehr Tohuus harrn.

Een vun de beid grote Plätz in de Ooltstadt: Klingenberg. Worüm Klingenberg? „Klinge“ schall in Middelnedderdütsch dat Woort för'n lütten Sandbarg west hebben, un lütte Sandbargen geev dat hier överleidig. Dorüm Klingenberg? Mööglich. – Nanu! Woso hefft se denn de lütten Springborns an, neem dat verdeelt övern Platz ut den Bodden rutklu-ckert? Is doch nüms dor. Wenn't warm is, jumpt dor de Kinner binnen rüm un föhrt mit se ehre Fohrröod dör de lütte Waterfontänen dör. Man nu, dat de Platz leddig is? Sünnerlich schön is de jo so un so nich; wiet un licht is he wull, mol keen Koppsteen, sünnern moderne helle Fliesen, man jüst schön is he nich. De annere Platz, in de nöördliche Ooltstadt, de Kobarg, is ansehnlicher. Ik gah dor achterna mol vörbi. Hier sünd blot niege Buwarken, un vele Lüüd, an normale Daag tominnst, un Bussen ahn Enn. Nu, Sünndag fröh, kloor, noch kene Bussen un nich so vele Lüüd, en poor Dacklosen, un de loopt noch nich ümto, se liggt noch dor achtern in den Ingang vun'n Supermarkt, inhüllt in se ehre swarten Slaapsäck, swarte Bünnels an'n kolen Morr. Arme Stackels, doot nüms wat an, un wenn se wat doot, denn slaat se sik sülvens. Heff ik mol beleevt, twee vun de, hier op'n Klingenberg, een mit en Knief in de Hand, de annere Bloot in't Gesicht. Gresig! Ik heff de Polizei anropen, un de see: „Wat, blot twee? Wi hefft jüst en grote Klopperee annerwegens. Na, wi stüert dor mol en Peterwagen to'n Klingenberg hen.“ Orrig Rummel un Beweer in'e Stadt.

Ik kiek hier vun'n Klingenberg ut in all veer Hevensrichten, un neem jümmers ik henkieken do, seh ik ole grote Backsteenkarken: de Marienkark, dor de velen lütten Toorns vun't

Raathuus vör, de Peterskark, de Tilgenkark, neem ik jüst herka-men bün, un na Süden to, en beten wat bargdal, den Doom in siene Pracht. Un miteens fangt dat Klingen an, een Klock toerst, denn twee un drie, un denn heel gau lüüdt se all, all de Klocken vun all de fief Karken hier op de Ooltstadtinsel. Dat is dat Sünndagslüden vun Lübeek, elkeen Sünndag fröh Klock acht. Dat schallt un bruust so schön dör de Straten un Twieten un Plätz dör as en stiefe Bries. Nu eerst fangt de Sünndag richtig an, dat jubileert allerwegens över de Hüüs, dat is en Freid un Högen, de Sünm much an'n Heven strahlen. Du kannst de enkelten Klocken reinweg nich mehr ünnerscheden, du höörst man noch en eenzigen Klang, luut un herrlich, du föhlst di mit'n Gluuptog in'n Himmel bi den Herrgott un de Engels.

Na teihn Minuten is dat wedder vörbi, allens liggt wedder boomstill in'n Morndunst. Man dat warrt nu doch wat lichter. Ahnst du över de Huusdacken liesen de Sünm? As dat lett, fangt se bilütten dat Schienen an, de Sünm. Dat hefft de Sünndagsklocken maakt.

Hinnerk, de Schubberjack

Dor achtern, na Süden to, de twee Toorns vun'n Doom, wo majestätsch böhrt se sik in den Heven op. Dor marscheer ik nu hen, de brede Straat langs, woneem se fröhertieden Militärparaden afhollt hefft. To rechter Poot de kathoolsche Hart-Jesu-Kark, niegootsch, de Toorn höört nich de söven Toorns to, wieldat he nich oolt noog is un ok nich hooch noog. De Kark hefft se falsch rüm buut, de Chor kickt na'n Westen hen. Se wullen den Toorn sachts in't negenteihnte Johrhunnert an de Stratensiet hebben. Bethlehem in'n Oosten? Puttegal!

Hen to'n grönen Doomplatz – opstünns noch nich so gröön, de Bööm noch kahl in'n Martmaand. Kiek de dore Bronzlööv op den hogen Steensockel. Stolt richt he sik op un droht na de Stadt hen, woneem ik herkaam: „Wohrscho! Miene Kark! De heff ik buen laten, ik, vör Johrer tachentighunnertföfftig.“ Hinnerk de Lööv is dat. Krieg di mol wedder in, Hinnerk, wat deist du so groot? Büst gor nich so oolt, jüst föfftig, büst jo nich mol en Original, blot en Afgööt vun den Lööv in Brunswiek, de is de echte Lööv ut de olen Tieden. Kickt he minnachtig vun sien Podest op mi dal un brummt: „Liekers, ik bün Hartog Hinnerich, de Lööv vun Lübeek, ik heff den Doom buut, un ik heff düsse Stadt grünnt.“ – Nee, Hinnerk, grünnt hest du Lübeek nich, op't hööchst hest du ehr weddergrünnt.

Hinnerich de Lööv, Hartog vun Sassen, kloor nich dat Sassen vun vundaag, sünnern dat Sassen vun't twölfte Johrhunnert. He hett Lübeck noch eenmol nieg grünnt, nadem dat de Stadt al mol grünnt worrn weer, vun en Graaf Adolf. Un de weer dorbi, ut Lübeek en rieke Hannelssiedeln to maken. De Kooplüüd hefft Herens in de Oostsee fungen, hefft de mit

Solt ut en Soltstock in Oschloe insüert un denn mit goten Winst un Profit in de hele Oostseewelt verköfft, bet na Nowgorod hen. Do hett Hinnerich en langen Hals maakt, düssen olen Niedhamel. De wull nich, dat de lütte Graaf rieker worr as he sülven, de grote Hartog. Wat maakt he? He slutt de Soltmien in Oschloe dicht, seggt, de höört em to, un Adolf un de Lübekers hefft dor nix in to söken. Sodennig kunnen de Hökers ehre Geschäften nich mehr maken un sünd wegtrocken. Denn hett Hinnerich – weer di dat nich en achtertückschen Schubberjack? – denn hett he Adolf dwungen, em Lübeek to verköpen, jümmerhen för'n oordigen Pries. Un denn hett he de Stadt nochmol nieg grünnt, see, dat dat nu em siene Stadt weer, un he laad all Kooplüüd in trüchtokamen un wiederhen dat Solt ut Oschloe to halen, he baad jüm sogar an, bavenhento de Soltmienen in Lümborg to bruken, gegen en deegte Afgaav, versteiht sik.

„Achtertücksch?“, brummt de Lööv. „Plietsch weer dat.“ – Nee, Hinnerk, dat weer nich plietsch. Du hest blot mehr Macht hatt as de Graaf. – „Tje, so weer dat dotiets“, grummelt he dor baven op sienen Steensockel, böhrt sien Hööft wedder stolt tohöchd un droht na de Stadt to: „Wohrscho! Miene Kark! Miene Stadt!“

Nipp blangenan, kiek den groten Boom, imposant. Annerdaags is dor en dicken Ast vun afbraken, de Johren tovör weren to dröög west, nu bruukt he Stütt un Stöön. Is sachts al oolt. „1873 plant“, steiht op en Schild, un „Lutherböök“. Luther? Wat hett de denn mit den lüübschen Doom to kriegen? Weer he mol hier? Nee, weer he nich. Düsse Bökenboom is en Aflegger vun de Lutherböök in Olensteen in'n Thüringer Woold, un vun den hefft se 1873 en Spraate herbröcht un op den Doomplatz inplant to den sövenhunnertsten Johrsdag vun den eersten Spadensteek un dat Grundsteenleggen vun Hinnerk siene Kark. Un wat hett dat mit de Böök in'n Thüringer Woold op sik? Worüm hefft se de Lutherböök nöömt? (Gifft dat vundaag nich mehr.) Vun de warrt vertellt, dat dat de Boom weer, an den se Luther 1521 op sienen Padd torüch vun den Rieksdag in Worms fastsett un op de Wartborg neeg bi bröcht hefft. Of dor mol wat an is! Eendoont, eenmol Lutherböök, jümmers Lutherböök.

Nu de Doom. Is di dat Buuwark nich gewaltig? So groot! So mächtig! Gode noorddüütsche Backsteengotik. Un de twee Doomtoorns, so hooch! Sünd de de hööchsten in Lübeek, de „Stadt mit de söven Toorns“? Nee, sünd se nich, de twee vun de Marienkark in de Stadtmitt sünd noch höger. De Marientoorns höger as de Toorns vun'n Bischopsdoom? Wovun is dat so?

As de lüübsche Bishop den Doom buut hett, den groten gootschen Doom, nich den romaanschen – Hinnerk de Lööv hett noch en lütterere romaansche Basilika buen laten, en Modell dorvun kann een sik in en Vitrien in'n Doom binnen an-kieken – as also de Bishop den groten Doom buut hett, dat weer in'n fröhen veerteihnten Johrhunnert, do geev dat in

de Stadt al so richtig bannig rieke Kooplüüd, de Stadtvoders, de Patriziers, fiene Pinkels weren dat; de wullen dat de Welt ok wiesen, wo riek se weren, rieker as de Bischof dor in't siede Land süüdlich vun de Stadt; un se hefft in de sülvige Tiet jüm ehr egen Kark buut, de Marienkark in de Stadtmitt, knapp teihn Minuten to Foot weg. Un kloor, de schull grötter warrn as de vun'n Bischof. Se hefft aftööv't, bet dat de Doomtoorns trecht weren, denn hefft se de beid Toorns vun se ehre Marienkark en lütt beten höger buen laten. Un bams harrn se de hööchsten Toorns vun Lübeek, un de Bischof blot de tweethöchsten. Puh, dat weer stuur för den Bischof un siene Doomherren. Man de Doomherren överdrümpeln? Do hett en Uul seten. Se harrn ehrn Chor noch nich heel fardig hatt, un so seen se: „De Pinkels dor baven in'e Stadt, de wiest wi dat mol, wokeen hier neger bi Gott an is.“ Un se hefft an den Chor in'n Oosten slankweg noch en Chor dorto anbuut, den sonöömten Oostchor. So is de Doom länger as de Kooplüüd-kark worrn. Also grötter. Vigeliensch!

Vun Dicksnuten un de Bischof sien Mätress

Un nu laat mi mol in'n Doom ringahn. Wat en wiete un helle Hall, allens witte Wänn. Un nu hett jüst de Sün'n se ehre Lichten anmaakt, un se lücht herrlich, extra för mi, in de hogen witten Finsters rin. Ik weet, ik dröff egens hier nich ween, de Kark is jüst nich apen to't Besöken, de sünd hier ok graad bi't Torechtmaken bi, hefft ok nööbten Gottsdienst, Tallichten wartt anbrennt, Altordisch opdeckt, Leednummern an de Wänn anbröcht, un sowat. Man ik kenn de Kösters hier ok. De dore mit den Peersteert, de an'n Altor ümto hanteren deit, dat is een vun de beid Kösters, de kickt so fründlich, ik kenn em un he kennt mi, sienen Naam heff ik vergeten, un he hett sachts ok mienen vergeten, man wi grööt uns fröhlich to. Ik heff hier mol bi de Doomwach mitmaakt. Do heff ik de Besökers oppassen müsst, dat se nix anfaten doot un dat de Mannslüüd se ehre Mützen un Hööd afneemt. Ik heff nie nich wat seggt. De Herrgott wartt mi dat vergeven, un de Mannslüüd mit Hoot op'n Kopp in'e Kark, de kriegt se ehre Rekens denn an'n Jüngsten Dag präsentiert.

Du kickst ümto, un woneem du henkickst, Kunstwerken, Retabelbiller mit latiensche Inschriften, Marienfiguren an de Wänn, Fresken, Öölschilleraatsen, vun baven hangt grote Messinglüchters, de in de Sün'nstrahlen gollen glimmert, allens so veel, un liekers nich to veel, nich överlaadt, vunwegen de Doom so groot is.

Un denn dat prächtige Triumphkrüz dor achter den Altor, raakt baven bet in dat Gewölv rin. Grootoordig, wat? Mit de velen Figuren. De groten dor links un rechts blangen Jesus an't Krüz, wokeen sünd de? Maria kennt een, ok Jehann, Jesus sienen leevsten Jünger, mang de Jünger jümmers de sünner Boort, de jüngerst vun de Twölf. Man de beid sünd nich direkt an dat Krüz. Wokeen is de Keerl an't Krüz, graad Jesus to Fööt, de sik beert, as

wenn he ut deepste Bost beden dee, man vun't Krüüz weg in de Kark rinkickt: „Hier bün ik, de Gröttste, glik na Jesus.“ Dat is de Bischof, de dat Kunstwark ut Holt in Opdrag geven hett; he weer de letzte Bischof vör de Reformatschoon. Den muchen de Lüüd nich, he weer een vun de Grunn för de Reformatschoon in Lübeck. – Un lieköver op de annere Siet nipp an't Krüüz? De slanke, söte Deern, de schienbor traanögen deit un ehre Arms so snaaksch utbreedt? Maria Magdalena schall dat ween, de in Truer över Jesus sien Dood ehre Hannen wringt. Deit se dat richtig? De Lüüd dotiets hefft dat beter wüsst. Nich Maria Magdalena is dat, dor is se veel to smuck för, dat is de Bischof siene Mätress – jo, de Bischof hett achterüm siene Fru hatt; un se wringt ok nich ehre Hannen in Truer, se höllt se ehre Arms uteneen, wieldsat se in Gedanken an den Bischof an't Drömen is, woans se em de Arms um den Hals leggen deit. Nee sowat.

„Jo, ik gah wedder rut“, segg ik to den Köster. He hett mi bedüüdt, nu de Kark to verlaten. Man noch gau en Blick hooch to dat Wandbild dor baven över en vörmoligen Süüddörgang, gegenöver vun'n Utgang. Dat is keen grote Kunst, dat süht een, liekers dat so hooch is un in'n Schadden liggt. Wat is dor afbillt? Dor is wen bi't Jägern, mit Piel un Bagen, oder is dat en Armbost? Un keen jägert dor? Hinnerk de Lööv, de ole Hartog hööchstsülven. Un he is achter en Roothartbuck ran. Man he scheet em nich doot, denn he süht, dat de Hartbuck tesig is un en gollen Band üm den Hals driggt. Do stiggt de Hartog vun sien Peerd af, geiht hen to den Hirsch, de gor nich weglopen will. (Steiht dor allens op Latiensch. Wokeen kann dat rutbookstaberen so hooch an de Wand in't Düüstern? Wenn mi dat nich een vertellt harr, wüsst ik dor nix vun af.) Hinnerk strakelt dat Deert, un denn süht he, dat dor wat schreven is op dat Halsband vun den Hirsch. He kann jo nich lesen, un so leest een vun siene Kanzlers em vör: „Karl de Grote wull mi moleens jagen, man ik leep ni weg, sünnern smeeg mi an em ran. Do leed he mi düt gollen Halsband an. Welkeen mi finnt, de schall an düsse Steed en Kark opbuen.“ Dat hett Hinnerk denn ok maakt. Aver en Ogenblick mol: Na so'n Tiet weer de Hartbuck noch an't Leven, krall un kregel? Karl de Grote leev ganze veerhunnert Johr vör den Lööv. En Billerbook-Märken. Dat hett Hinnerk sik doch blot utdacht: „Ik bün de direkte Nafolger vun Karl den Groten.“ Hinnerk is jo nich mol Kaiser worrn. Weer he gern, man dor weer Bar-barossa vör. – Hinnerk Dicksnuut!

Sandbargen un Affallgroven

Nu is de Heven blau, de Nevel hett sik vertrocken, un allens lücht. Is noch bannig koolt, dat rüükt noch na Winter, de Bööm rund ümto noch kahl un nakelt. Man höörst dat? Luuster mol, dor singt al wedder en lütten Vagel enerwegens in'n Boom vun'n Spielplatz. En Rootbost dütmol. Un dor achtern in den Boom na de Effengroov to, höör nau hen, dor

zackereert en Tuunkönig. De glööv't, dat dat nu los geiht mit Nestbu un Sekens bespringen un Hekens verdrieven. De Sünn maakt dat.

Un ok de eersten Spazeergängers kaamt nu ut se ehre Hüüs; se mööt ehre Hunnen rutlaten. En Joggersche draavt hachpachen an mi vörbi de Effengroov dal na de Traav to. Warrt se de olen Hüüs wies, an de se langlöppt? Kennt se sachtens al, denn kickt een nich so hen. Ik kann mi nich sattsehn an all dat Fackwark un de Trallenfensters un Holtsnittjereen un Staffelgeveln un Gipsfiguren. Wokeen wull in all düsse olen Hüüs in de verleden Johrhunnerten leevt hett? Un so slenner ik getuutje de Effengroov dal. Un denn, lieklopern, de Hartengroov wedder rop, vun de Traav wedder weg, un de Dankwartsgroov wedder dal na de Traav to, un denn de Marlesgroov wedder hooch, un de Petersgroov dal, de Beckergroov hooch, de Engelsgroov, de Fischergroov, jümmers op un dal. Wo kann dat ween, dat dat hier in de noorddütsche Flacklandschaft so op un dal geiht? Is Lübeek en Barg? Lübeek is en Barg, blot en lütten Barg, kloor, en Sandbarg. Un den hett dat Ies formt. Hier weer jo allens ünner Ies, kilometerdick, so as vundaag in Noordgrönland oder in de Antarktis, Grundmorään. Denn hett sik dat Ies allnagraad torüch trocken, man jümmers mol wedder anhollen, un en poor Johrhunnerte lang sik wedder en beten vorschaven, un dorbi Land vör sik anhööpt, en Akkretschoonskiel, Endmorään, op goot Plattdütsch: en Sandbarg. (Fröhertieden „Klinge“?) Un de lüübsche Ooltstadtinsel is so en anhööpten Akkretschoons-Endmorään-Sandbarg – oder so op de Oort. Wenn man keen Geoloog düt hier lesen deit . . .

In de sünnlicher steilen Afhäng von düssen Sandbarg in'n Westen na de Traav hen hefft se vör tachtenthunnert Johr Groven sneden. To't Op un Dal Lopen? Nee, to't Schiet un Affäll Rinsmieten. Mann in'e Tünn, dat mutt oordig stunken hebben. Later hefft se de Groven denn tosmeten un Hüüs dor buut an, en Ridder Effeko an de Effengroov, en Hartog an de Hartengroov, en Raatsherr Dankwart an de Dankwartsgroov, de Peterskark worr baven an en Groov buut, un een Groov gung dal na den Hobn hen, woneem de Seilscheep na England legen – Engels hett dat in de Engelsgroov nie nich geven.

De Stecknitzfohrt

„Oolt Stecknitzfohrers Amtshuus" steiht in stolte Lettern, leider op Hoochdütsch, op de Gevelwand vun dat grote Huus in de Hartengroov. Dat is en Huus ut de Grunnertiet. Man dat is nich dat egentliche Amtshuus vun düsse Gill, dat hefft se 1846 afreten, un dat harr hier dreehunnert Johr lang stahn. Stecknitzfohrers? Wat weren dat för Lüüd? De Stecknitzfohrers sünd mit jüm ehre Kahns, „Prahms" nöömt, dör de Stecknitz schippert bet na Lümborg hen. Vun dor hefft se Solt torüch na Lübeek transporteert. Kannst vundaag

noch en poor vun de olen Spiekers sehn, fief nipp un nau, an de Bövertraav blangen dat Holstendoor, woneem se dat Solt lagert hefft, dat „witte Gold". Dor hefft de „Soltführers" ehre Herens mit insüert un sodennig duersam maakt un denn europawiet verköfft. Sünd dor bannig riek worrn mit – de Soltführers, nich de Stecknitzfohrers. De Stecknitzfohrers, dat weren an't Anfang, sowat üm un bi 1200, de Knechten von de rieken Soltführers. Organiseerte Handwarkers mit se ehr egen Gill, dat worrn se eerst later.

Dor baven över de Ingangsdöör, dor sünd jo twee Steenfiguren vun so Fohrs. De een, de linke, de hett en Oort Prinz-Hinrich-Mütz op'n Kopp un en meerschüern Piep in'n Mund. Dat is een ut de Tiet, as düt Huus hier buut worr, 1904. Man de anner, rechts, plattbarft un en Peekhaken in'e Hand, dat is een vun de Schippers ut de Tiet üm 1400 to, as jüst de Stecknitz-Kanal buut worrn weer. Stecknitz-Kanal? Ik fraag em mol. – Kiek, dor sitt he op de Bank, rode Mütz, un keen Piep, dat geev dat dotiets noch nich. He höllt en lütten Muck in de Hand. Wat mag dor wull binnen ween?

„Goden Dag, Jungkeerl", grööt ik em. „De Figur dor baven, büst du dat?"

„Dat bün ik", seggt he.

„Un du fohrst op de Stecknitz?"

„Jo, dat is mien Gewarf."

Ik treed an em ran un segg: „Rüsch mol'n Stück wieder lang. Ik will mit di snacken.""

He rückt en beten an'e Siet. „Gah man sitten, mien Olen."

„Wat hest du denn in dienen doren Muck?", fraag ik.

„Machannelkööm. Wullt du ok enen? En Soop scheelt nix." He höllt mi den Beker hen.

Ik nehm em. „Wenn't Nödigen keen End hett."

„Richtig so", seggt he. „Proost, keen nix hett, de hoost. Hau weg den Schiet."

Behött nipp ik – un dat schüddelt mi dör un dör. En brennen Füerstoot scheid dör miene Kehl in'e Maag rin.

He lacht. „Büst wull nich wennt, so'n orrigen Snaps, wat?"

„Dat is jo'n Düvelstüch. Woveel Perzent hett de denn?"

„Op jeden Fall mehr as juun veertig. Heff ik sülvens maakt. Is goot, wat?"

Ik geev em den Muck torüch. „Drink dat man alleen, dat is to scharp för mi.“ En deegten Sluck geiht dör sienen Hals.

„Du büst also en Stecknitzfohrer“, segg ik. „Woans fohrst du denn na Lümborg? De Stecknitz is doch blot en lüürlütten Stroom.“

„Op de Stecknitz geiht dat na Mölln, vun dor, dör den ‚nygen graven‘ dör, in de Delvenau. Op de Delvenau, dat is ok so'n lütten Stroom, fohrt wi na Loonborg an de Elv un denn wieder bet na Lümborg hen.“

„Den nygen Graven?“

„Akraat, dör den nygen Graven. Dat is en Kanal. Is noch nich lang her, dat se den buut hefft. Mit düssen Graven, so nöömt wi den Kanal, hefft se de Stecknitz un de Delvenau mitenanner verbunnen, nipp dor, woneem de Waterscheed twüschen Oostsee un Noordsee is. De Stecknitz flütt na Noorden to in de Traav rin un in de Oostsee, un de Delvenau flütt na Süden to un bi Loonborg in de Elv un sodennig in de Noordsee rin. An düsse Waterscheed hefft se den Dörsteek maakt.“ He kennt sik ut, de junge Schipper.

„Un wo fohrt ji mit joon Bööd? Seilt ji?“

„Seilen? Nee, seilen köönt wi tomehrst nich. Dor weiht dat nich noog to. Tomehrst staakt oder treidelt wi. Dat is en suer Stück Arbeit mit den Prahm dör all de Buchten un Krümmen vun Stecknitz un Delvenau dör. (Prahms nöömt wi uns Bööd.) Vundaag hefft ji jo den Elv-Lübeek-Kanal, dor geiht dat jümmers liekut. Man in miene Tiet: allens dweer un dwars dör Buchten un Krümmen. Un denn mööt wi dör all de Stauslüssen dör. De bruukt wi, ümdat baven in den Dörsteek, in den niegen Graven, noog Water binnen is. Wenn wi in Lübeek losfohrt, mööt wi in de Stecknitz gegen den Stroom staken bet na Mölln hen, oder de Lientreckers treckt uns langs dat Över. Wenn wi denn noog Prahms sünd baven in'n Graven, denn warrt en Slüüs apen maakt, un en grote Bülg driggt uns dör de Delvenau bet na Loonborg hen. Do warrt nich mehr staakt, blots noch stüert. Op den Weg torüch geiht dat liekerwies op en grote Bülg de Stecknitz dal na Lübeek hen.“

„Un mit dien Prahm fohrst du Solt?“

„Mehrstendeels. Man dat is nich mien Prahm. De höört mi nich, de höört den Soltfohrer to. De Soltfohrer, dat is mien Herr, för den maak ik de Fohrten, un de lohnt mi. He wahnt dor de Straat dal in dat grote Huus.“

„Un woneem wahnst du?“

„Ik wahn mit miene lütte Familie achter dat Huus vun mienen Herr, in en Achterhoff.“

„Un segg mol, de Fohrt mit en Prahm na Lümborg, wo lang duert de?“

„So'n Weker veer oder fief.“

„So lang?“

„So lang. As ik anfunge bün, do geev dat den niegen Graven noch nich. Do kunn ik blot de Stecknitz rop bet na Mölln hen fohren. Dor worr dat Solt vun Koren ümlaad. Hett allens noch mehr duert.“

„Un wannehr fung dat mit de Fohrt dör den niegen Graven to de Devenau hen an?“

„As ik seggt heff, nich lang her, in'n Julimaand 1398. Ik weer mang de eersten dörtig Prahmfohrers, de de hele Stecknitzfohrt na Lümborg maakt hefft. Nipp un nau an'n tweeuntwintigsten Juli 1398 sünd wi na Lübeck henkamen, mit Solt un Kalk ut Lümborg.“

„Is intressant, wat du mi vertelt hest. Man nu mutt ik wieder. Geev mi nochmol vun dienen Machannelsnaps.“

Noch eenmol scheet dat dör mienen Lief. Mann in'e Tünn, mööt se dat denn so överdrieven? Aver wat seggt he? „Dat mutt glatt dör de Kehl dör flutschen. Wat hitter dat Füler, wat glatter de Kööm.“ Nee ok doch!

Kaak un Buerrecht

In de annere grote Kark, dunn de Kark vun de rieken Kooplüüd, St. Marien, dor kann ik nich rin, dor hett middewiel de Gottsdienst anfunge. Dorto köst dat Togang, so as in'n Museum. Ik gah eenmol dweer över'n Markt, an de dat Lübecker Raathuus steiht, un ik gah extra dör den Kaak dör. De Kaak, dat is so en Oort Namaak vun dat lütte Huus, dat mol op'n Markt stünn, woneem se Straafsaken verhandelt hefft, en Neddergericht. „Kaak“, dat weer dat nedderdütsche Woort för „Pranger“, is also egens falsch för dat Huus. Den Pranger, den richtigen Kaak, den hefft se baven op dat Dack vun dat lütte Gerichtshuus hatt, dor baven, ümdat de Lüüd op den Markt de Deven un Struukrövers, de dor anbunnen weren, nich anspiegen oder tageln oder pauen kunnen. Human, wat? Is blangenbi Napoleon, de den Pranger ophaven hett, en Segen vun de Franzöösche Revolutschoon.

Ik kiek eenmol kort na de Renaissancefassaad vun dat Raathuus hen – Renaissance! Bi en gootsche Raathuus! Anachronismus. Man de rieken Pinkels wullen düsse Wand in den niegen italjeenschen Bustiel hebben, dotiets das Modernste un Dürste, wat to kriegen weer, State of the Art vun't Middelöller. Prahlhansen!

Op mienen Weg to'n Kobarg kaam ik an de „Schippersellschop" vörbi, en oolt Gasthuus, veel Traditschoon, veel Tourismus. Dor, vör den Ingang op de beid Bislagbacken, kannst wat lesen: „All Lüüd to gefallen is unmööglich." Kannst du, biher, nalesen, in Thomas Mann siene „Opkumst vun Dokter Faustus"; dor hett he schreven, dat düsse Spröök enerwegens in Lübeek an en Huusdack to finnen is – is wohrhaftig in Lübeek to finnen, man nich an en Huusdack, sünnern even op de Bislagbacken vun de „Schippersellschop". Sühstwuillschütt.

De annere Platz in de Ooltstadt, Kobarg, schöner as de Klingenburg. Hefft hier mol Köh weidt? Oder weer dat de Jakobiburg, mit de Jakobikark blangenan? Weet nüms wat vun af. Heet mol Koopburg. (Övrigens heet he ok mol Geibelplatz, na den lüübschen Lyriker in't negenteihnte Johrhunnert, dor achtern, an'n Anfang vun de Königstraat, steiht sien Denkmal.) Wosücken ok jümmers, is di dat nich en schönen Oort? De Kark, un dat Hillig-Geist-Hospital, allens de noorrdütsche Backsteengotik, versteiht sik. Un lieköver de Ernestinenschule, een vun de veer Gymnasien in de Ooltstadt, en Tegelbu vun 1905; hier dat „Hoghe Huus", en witte Fassaad, klassizistisch as so vele in Lübeek. Dor schall in't Middelöller de Kaiservaagt resideert hebben, desterwegen „hooch Huus", kloor, in'n Vorgängerbu. Tomerrn op'n Platz – allerwegens wedder dat typische Koppsteenplaaster, man hier nich holperig, sünnern glatt un schier – tomerrn op'n Platz de dore Betonkonstrukschoon, apartig, wat? En lütten apenen Beton-Pavillon, en lütte Lööv mit dicke Betonstänners, vun Ieloof överwussen, kannst ringahn. Wat is dat? Kunst? Jo, is Kunst, man nich jichtenswat Afstrakts. Düsse lütte Betonbood stellt dat sonöömte „Buerrecht" vör, wat hier mol stahn hett. Dat Buerrecht weer en Neddergericht jüst so as de Kaak op den Markt. Man düt hier weer tostännig för de Lüüd vun buten de Stadtmuern, mehrstendeels Buern, dorso „Buerrecht", weer also dat Gericht för de Buern. De Kaak dorgegen weer tostännig för de Lüüd in de Stadt binnen.

Dattelkaffe in ole Pastorenrüüm

So, nu deit en slanken Kaffe nödig. Dor in dat ole Tegelbuwark, de vörmoligen Pastorenhüüs vun St. Jakobi, dor is en Kaffehuus. Dat kenn ik, dor will ik hen. Rүүkt foorts bi't Intreden fien un hööglich na hitten Kaffe un söten Kakao. Nette Gastweerten begrööt mi, en jung Ehpoor, se mit swarten Koppdook, ut Syrien. Sünd över den Börgerkrieg na Düütschland her kamen, nich een Woort Düütsch. Vundaag snackt se, as weren se hier opwussen. De Jakobigemeen hett jüm düsse Rüüm friegeven, dat se dor wat maakt ut. Du geihst rin, en Stufenflucht: oolt, eddel, Holtboden knarrt, Böhn ok ut Holt, mit dicke Balkens, allens bemaalt, Dischen un Stöhl mit dresselte Armlöhn un Been, en aftrennten Nevenruum, en Separee achter en ole Holtwand un Finsterruten, du föhlst di as in fröhere

Tieden. Hier, nipp in düsse grote Stuu, hett moleens Hugo Distler wohnt un komponiert, kannst de Musik noch in de Stuvewänn summen hören.

Wat kannst du anföddern? All Kaffesoorten, de so begäng sünd. Plus: Dattelkaffe mit Kardamom, mit Kaneel, mit Appelsienshell, mit Ingwer, mit all möögliche syrsche Krüder. Denn kannst du Fröhkost kamen laten, Fröhkost ut Düütschland, ut Frankriek, ut Spanien, ut Syrien: Knafeh Croissants, Manakish, Falafel, Hummus. Niede Gäst kaamt rinner, kiek ümto, wunnerwart, grööt mi automaatsch in düsse intime Wohnstuu, sett sik dal, freit sik to de Sweev, so as ik ok. Un denn kümmt de junge Fru mit dat Koppdook un fraagt an mi, wo ik Möög an heff, meist al mit en plattdüütschen Akzent. Wat en Vermengen vun Syrsch un Europäesch, vun fröher un vundaag. Vermengeleren vun Kulturen un Tieden. Integratschoon is hier glücklich, as dat lett.

Ik slurp mienen hitten Dattelkaffe un kiek dör dat Finster rut op den Kobarg mit dat Buerrecht; drie Deerns sitt nu dor binnen un sünd an't Smöken, se lacht un juuchzt. Rechterhand dat Hillig-Geist-Hospital mit en Toorn, wat scheef. Weer mol en Süükhuus, vundaag en Ünnerkumst för arme un ole Lüüd. De Senat, de Stadtregeren, hett in de verleden Johren dat Olenhuus sluten wüllt, de Bewohners harrn ümtrecken schullt. Man de hefft sik dwarsstellt: Sünd twoors bannig lütt un oolt, de Rüm, aver de Lüüd wüllt binnen blieven – un se hefft dat Speel wunnen: Se blifft. Geiht doch.

Köhlenröök un Warftenlarm

Ik wanner wieder dör de olen Twieten, Engelswisch, Grote Kiesau, Lütte Borgstraat, Alsheid, Grote Olefähr, Lütte Olefähr un wo se all heten doot. Dat is meist so, as wenn ik dör en groot Open-Air-Museum gah, allens so schön pleegt. Denn wedder en Dörgang, een vun de söventig Lübeker Gäng, de Gröne Gang, un dütmol land ik in en lütt Döörp, heel lütte Hüüs, kannst in de Köken rinkieken, lüürlütte Twieten slängelt sik üm de Hüüs rüm in verwinkelte Aftwiegen, en Labyrinth, un denn opmol en groten Kinnerspeelplatz, denn en Binnenhoff mit Disch un Bänk, Bööm, Pullen, Strüük, in't Fröhjohr is allens vull vun Blomen, allens blöht.

Nu na dat Hansemuseum to, vörbi an en grönen Rasen, wedder en Spielplatz, dor achtern an de Muer „Fruken Brömse“, en lütt Kaffestuu, neem du goten Kaffe un sülvst maaken Koken to di nehmen kannst, un du kannst buten sitten ünner en groten Kastangelboom, indes de Blagen sik op'n Spielplatz tummelt. Opstünns is allens leddig, villicht köömt se vunnameddag, wenn de Sünnschien biblifft.

De Utkiekplattform baven över dat Museum, wat en Utsicht op de Traav! De Ünnertraav, woneem fröhertieden de Hobn weer. Un güntsiet, an't annere Över, de Lastadie; dor weren de Warftanlagen. Dat lücht allens so still in de Morrnsünn – man wenn ik richtig röverkieken do op de annere Siet vun dat Water, denn kann ik miteens knapp noch wat sehn, de hele Luft is vull vun de swarten Köhlenrookswaden un den witten Waterdamp vun de Dampscheep dor nerrn in'n Hobn. Ik rüük de Köhl. Un vun de Warften lieköver her hör ik, vun'n Westwind röverweiht, dat Hamern un Sagen un Quietschen un Gnaastern un Kloppen un Ropen vun de Warftarbeiders. Un hier direkt nedderwärts vun miene Plattform, dor liggt se, de Briggs un Schoners, de groten Dreemast- un Veermastbarks, un de Dampscheep, ut de ehr Schosteens dat dick blökern deit. – Tja, dat kennt wi vundaag gor nich mehr. In de groten Hobns in Hamborg un Antwerpen un Rotterdam seht wi jo blot noch de Containergiganten ünner automaatsche Containerkraans. Wo weer dat wull in'n Lübecker Hobn vör hunnert un tweehunnert Johren? Thomas Mann harr de Hobnsweev noch kennt. In siene „Buddenbrooks“ beschriff he „dat Stück Welt an'n Hobn twüschen Scheep, Schuppens un Spiekers, woneem dat na Botter, Fisch, Water, Teer un öölt Iesen rök“, woneem „an de Kai de Lösch-Arbeiders in en Mengelee vun Däänsch un Plattdütsch“ snacken deen un „mit holle un langtrockene Röp de Koornsäck na de Spiekerböhs rop ophieven.“

Vundaag is dat anners, allens still op dat Water, en lütte Motoorjacht tuckert traavdal na Traavmünn to, höögt sik to'n Sünndag op de Oostsee. Güntsiet liggt ruhig in'n Sünnschien de „Lisa vun Lübeek“, de Motoorseiler, den se vör twintig Johren in de Oort vun en Kraweel ut dat föffteihnte Johrhunnert nabuut hefft. Is kene Kogg, Koggen weren lütter as Krawelen, un se weren begäng in de Tieden vör de Krawelen. De „Lisa“ kannst hüern för diene Boortsdagsfier un en Utfloog op de hoge See.

Krieg un Freden

Egens is de lüübsche Ooltstadt keen Eiland, tominnst fröher weer se dat nich. Fröher weer se en Halfinsel. Man denn is de Elv-Lübeek-Kanal buut worrn, dotiets noch „Elv-Traav-Kanal“, un do hefft se dat Stück Land an'n Borgdoor dörsneden, un de Dörsteek vun'n Kanal in de Traav rin hett de Ooltstadt to'n Eiland maakt. De Kanal worr an'n 16. Juni 1900 offiziell apenmaakt, de Kaiser is ut Berlin herkamen un hett de Lübekers to düssen niegen Waterweg graleert. Dat müss he ok, denn de Lübekers weren bannig muulsch, wieldat de Kaiser vordem den Kanal twüschen Kiel un Brunsbüttel harr buen laten, un de weer en groot Unglück för den lüübschen Hannel. Nu harren se ehrn egenen Kanal, Verbinnen twüschen Oostsee un Binnenland. Hett man op lange Sicht ok nix bröcht.

Tje, un wat is nu mit de Heevbrüch över düssen Dörsteek röver? Hunnert Johr hett se wunnerbor dörhollen, nu töövt se op Renoveren – un töövt un töövt un töövt. Wat ik dat noch beleven warr, dat de Brüch sik wedder opheevt un Autos röverföhren köönt? Ik weet nich, worüm dat hier in Lübeek jümmers so lang duert mit de Renoverens. De Possehl-Brüch, wat hefft de lüübschen Autofohrers luert un schandeert! Johrenden! Dat Buddenbrookhuus, warrt dat überhaupt noch mol torecht? Dat Repareren vun de Mengstraat, vun de Brede Straat, dat duert un duert, dor is dat Enn vun weg. Naja, Hamborg hett siene Last mit de Elphi hatt. Un eerst BER, oder Stuttgoort eenuntwintig!

Borgdoor, en Prachtbu, een vun de twee Doren in Lübeek, de överbleven sünd. Vundaag geiht de hele Stratenverkehr dor dör, wi bummelt ünner dat Door hen un torüch, so as uns dat passt. Dat weer fröhertieden nich mööglich. Noch in't negenteihnte Johrhunnert geev dat en Doorwach, un een müss för den Dörgang betahlen: dree Schilling to Foot, to Peerd söss Schilling, en Fohrwark mit twee Peer twölf, mit veer Peer veeruntwintig Schilling. Avends worr dat düerer, un in de Nacht weer dat Door dicht.

En grote Dooranlaag is dat domols west, nich blots dat Repräsentatschoonsbuwark, dat wi vundaag kennt, dat alleen harr nich einfach en Heer ophollen kunnt. Dor weren twee wiedere Doren wieder buten na dat Borgfeld hen, all dree Doren achterenanner. Modellen dorvun kann een sik in de Vitriens, de op de Straat opstellt worrn sünd, bekieken. Ok de annern dree Stadtdoren, Holsten-, Möhlen- un Huxterdoor, weren so grote Dooranlagen, keen Rinkamen för Angriepers. Dorto weer de hele Stadt ümgeven vun Water, blot vör dat Borgdoor in'n Noorden, dor weer de eenzige Landverbinnen, över dat Borgfeld hen, de Kanaldörsteek keem jo eerst 1900. Weer also nicht so licht to, in de Stadt intodringen, wenn allens dicht weer un de Schanzen goot besett. Dat is ok in de hele Geschicht vun Lübeek nie malöört, de Stadt is nie innahmen worrn – meist nie. Se hett sik meist goot wehren kunnt – oder se hefft sik frieköfft, de Kooplüüd, Geld harrn se jo alltiets noog hatt.

Uter eenmol, do weren se machtlos, de Lübekers. Dat weer, as sik de Franzosen ünner Napoleon heel Europa över'n Snavel nahmen hefft. Lübeek harr sik friekopen wüllt. Hamborg hett dat doon; de Franzosen weren twoors in de Stadt, man tominnst hett dat kene Kämp geven un kene Doden. In Lübeek aver hett dat de ole Blücher nich tolaten. Un so keem eenmol de Oorlog na Lübeek rin.

In'n Oktober 1806 hefft de Preußen bi Jena un Auerstedt in Thüringen böös een op de Mütz kregen, un Blücher, de Böverbefehlshebber, müss mit siene Truppen flüchten. Na Oostpreußen wull he hen. Man de Franzosen hefft em den Weg afsneden, un he worr na Westen afdrängt. Un so düker he unversehns in Lübeek op. De Stadt wull em un siene Suldaten nich hebben, se berööp sik op ehre Neutralität, man dat intresseer den Generalfeldmarschall Blücher nich. He dwung sik den Togang af un verschanz sik mit siene

Armee. De Franzosen weren jümmers achteran un wullen rin, man de Preußen harrn allens verrammelt, Doren, Toorns, Muern, Schanzen, Wäll, rein allens hefft se besett. De französische Marschall, en bestimmten Jean Pierre Bernadotte – dat lohnt, den Naam in'n Kopp to behollen, de schull söven Johren later nochmol wat mit Lübeek to doon hebben – düsse Marschall Bernadotte verstünn, dat dat blot en eenzige Mööglichkeit för em geev, Togang in de Stadt rin to kriegen: över dat Borgfeld dör dat Borgdoor dör. Dat weer de enzige Stell ahn Water, un: De Borganlaag mit de dree Doren achterenanner, de geev dat 1806 nich mehr, blot noch dat ene Borgdoor, as wi dat kennt. So leet de Franzoos siene Armee gegen dat Borgdoor anrennen. Aver dat Door un die Muern un Schanzen links un rechts weren vull vun Kanonen, un de scheten flietig op de Franzosen op dat Borgfeld dal; de müssen sik jümmers wedder torüchtrecken un versöken, an annere Steden Muern un Water to överwinnen.

Denn hett een vun de preußischen Generalen en fatalen Fehler maakt: He hett Truppen rut op dat Borgfeld ordert, ümdat se de Franzosen vun dor heel un deel verdrieven. Tja, aver nu kunnen de Kanonen nicht mehr vun de Muern und Schanzen dal scheten, vunwegen se anners de egenen Lüüd drapen harrn. Dat hett de Marschall Bernadotte klook kregen. He hett siene ganze Armee op dat Borgfeld konzentreert un so de Preußen torüch in de Stadt rin drängt, un bams weren de Franzosen tohoop mit de Preußen in de Stadt binnen.

Man nu fung de richtige Oorlog an, nich blots för de Suldaten, sünnern för de hele Stadt, för all, de in de Stadt leven deen, Groot un Lütt. Dat Bloot float man so dör Twieten un Straten. Un as de Preußen tohoopschaten un dootslaan oder flücht weren, gung noch annerswat los: de Plünnereen. Do kunnen sik de Lüüd in se ehre Hüüs verbarrikaderen un verbargen so veel, as se wullen, de Suldateska klopp an de Dören, un wenn nich opmaakt worr, rums! weren de Dören un Finsters toschannen slaan. Wokeen sik to Wehr setten wull, worr nedderhauen, Fruunslüüd weer Gewalt andoon, un dat worr klaut un plünnert as man wat. Kannst du di vundaag gor nich vörstellen, wenn du so dör de idyllschen Twieten slennerst. Weltkulturarvsteed.

Dat weer an'n 6. November 1806, de Överfall vun de Franzosen. Un dat duer dree hele Daag lang, dree Daag Dootslag un Plünnereen. An'n 8. November worrn de Plünnereen denn endlich verbaden – to laat, weer allens weg. Un de Franzosen bleven, bleven söven Johren, Lübeek worr franzöösch, worr sogar in dat Franzöösche Kaiserriek inföögt, as de ööstlichste Stadt vun dat „Département des Bouches de l'Elbe“.

De Franzosentiet duer bet 1813, den 5. Dezember 1813 nipp un nau. An den Dag keem en sweedsche Armee na Lübeek un befree de Stadt vun de Franzosen – en sweedsche Armee, un de worr kummandeert vun wokeen? Holl di fast, de worr kummandeert vun nüms anners as Jean Pierre Bernadotte, den wi al kennt, densülvigen Bernadotte, de söven

Johren tovör as franzööschen Marschall Lübeek innahmen hett. Denn de harr middewiel de Sieden wesselt un weer Kroonprinz vun Sweden worrn, de latere sweedsche König Carl XIV. Johann un Begründer un Oorvoder vun de Dynastie Bernadotte, de noch vundaag in Slott Drottningholm resideert. Woans düt geschehen kunn? Gediegen, man dat is mol en anner Vertellen. Aver is di dat nich en Witz? Lübeek vun densülvigen Mann befreet, de Lübeek okkupeert harr! Wat't all giff!

Königstraat

Königstraat. Königstraat? Hett dat hier mol en König geven, in düsse Stadtrepublik, rieksfrie siet 1226? Hett dat nich, tominnst nich richtig, un doch hett dat en König geven. In de eersten Johrhunnerten na Hinnerk de Lööv, do gung dat recht wat wild her, all de holsteenschen Grafen un Ridders, faken ok de däänsche König, wullen an den Riekdom vun de Koopmannstadt deelhebben, op Düütsch: Se wullen ehr överfallen, indringen un klauen un röven. Un toneegst kunnen sik de Kooplüüd nich goot sülvens to Wehr setten, weren even Kooplüüd un nich Kriegers – „Pepersäck“, hefft de Grafen se minnachtig nöömt. Also bruken se Schul, un de halen se sik vun buten. Mol weer dat en holsteenschen Graaf, mol de König vun Däänmark, je nadem, vun welk annere Siet de Stadt jüst bedroht weer. 1307, do geev dat Striet twüschen de Stadt un de Schauenbörgers, en holsteensche Grafensipp-schop, un so hefft de Lübekers den däänschen König üm Schul beden, Erik VI. Menved, so heet de. Den hefft se to ehrn „Schulvaagt“ maakt. Un de hett mööglicherwies em siene Vaagtee in de „dwerstrata inter platea aurigarum et platea S. Egidi“ hatt, also in de Dweerstraat twüschen Wahmstraat un Tilgenstraat. Un so hett de Königstraat ehrn Naam kregen – warrt seggt. Wat dat stimmt? Dokumenten swart op witt giff dat dor nich över.

An't Anfang vun de Königstraat Emanuel Geibel op en Sockel, Dichter in't negenteihnte Johrhunnert. Dat „Lüübsche Na-tschonalleed“ hett he maakt:

Wo volle Becher klingen	O Lübeck, Stadt der Treue,
In deutscher Männer Kreis,	Du deutscher Freiheitswall
Da ziemt sich's wohl, zu singen	...
Dem Vaterland zum Preis.	
...	

So hefft se sungen in't negenteihnte Johrhunnert, düütsche Mannslüüd, Voderland, düüt-sche Tru, düütsche Frieheit, dat weer de Welt vun se ehre Ideen un Vörstellens; dat Düütschlandleed von Hoffmann vun Fallersleben weer graadso. Ik passeer dat Willy-Brandt-Huus. Willy Brandt, en anneren Snack as düsse Geibels un Hoffmanns, en annere Tiet. Wohnt hett he nich dor binnen, man vundaag is dor en Duerutstellen, woneem een sik

över dat Leven un Warken vun Willy Brandt informeren kann, mit Fotos, Zeitungsartikeln, Saken ut sienen Besitt un so wieder. Is jüst apen, kenn ik man al. Ik passeer de vörmolige Kathreinkark, vundaag en Museum. Lohnt sik, is aver slaten. Dor kann een en Original-Öölschilleraats von Jacopo Tintoretto bekieken; nüms weet, woans dat dor henkamen is. Hier vörn buten an de Fassaad vun de Kathreinkark, tohööhd in Wandlocks, Figuren vun Ernst Barlach un sienen Fründ Gerhard Marcks, „Gemeenschop vun de Hilligen“, hefft se de Figuren nöömt. De dree links sünd vun Barlach: Fru in'n Wind, Beddler, Singer, dree vun de Hilligen; maakt en starken Indruck. Kiek den Beddler mol an, wo he, suer op Krücken stütt, mit eersten, innig-blieden Utdruck na baven süht (na Gott hen?), vull vun Höpen. Geiht di an't Hart, wenn du nipp un nau henkieken deist, en olen Beddler op Krücken, blied un vull vun Höpen.

Blangenan dat Katharineum, vörmolig Klooster, de Traditschoonsschool vun Lübeek. Hier sünd Thomas un Hinrich Mann Schölers west. Nich Willy Brandt, de güng in't Johanneum to School, ok en School mit en ole Traditschoon, fief Minuten wieder dal na den Kanal to. Noch en lütt beten de Königstraat langs, dor rechterhand, de rode Backsteenbu mit den gollen Lööv över'n Ingang, dat is de Löven-Aftheek, dat weer en Tietlang de Aftheek vun Erich Mühsam sienen Voder. Un Sohn Erich hett sik dor stark maakt för, dat dat histoorsche Backsteenbuwark, so steiht dat op'n Schild, nich afreten worr. Goot maakt.

Op de Deel

Johannisstraat, kennt nüms, un is doch heel in't Zentrum vun de Oolstadt. Se heet nich mehr so, hett man mol so heten, bet 1946, do hefft se de Straat ümbenöömt. Schaad egens, weer en olen Naam för de Straat dal na't Johannisklooster hen. Na goot, hefft se na'n Krieg na en kloken, modigen Demokraten benöömt, Julius Leber, de lange Tiet in Lübeek leevt hett, en Afornten in de Börgerschop weer un as Chefredakteur för den „Lübeker Volksbaad“ arbeidt hett, as de noch de SPD tohöör. De Nazis hefft em kort vör dat Enn vun'n Krieg in dat Gefängnis in Plötzensee ümbröcht. Weer richtig, den Mann glik na dat Enn vun de Nazi-Tiet to ehren un so dat Besinnen op em waak to hollen. Man harr dat nich ok en an-nere Straat ween kunnt, geern en grote Straat, man nich een mit so en oolt Herkamen?

Dr.-Julius-Leber-Straat 25, Volkstheoder Geisler, witte Huuswand, mehr griesgrau, Fassaad ut den achteihnten Johrhunnert. Wat hett sik wull dorachter siet tweehunnertföfftig Jahr allens afspeelt? Dat Kino „Zentral“ weer dor, tovör dat „Sellschopshuus Monopol“, neem se danzt hefft, de „Lübeker Aktienbrueree“ hett in dat Huus moleens se ehrn Seet hatt, un vör

sowat bi Johrer tweehunnert weer dat en Koopmannshuus, woneem Hannelsworen twüschenlagert worrn, woneem en Laden weer un en Poststatschoon, de sweedsche Poststatschoon nipp un nau. Dat kann een in't Stadtarchiv in'n Möhlendamm klookkriegen. Dat weer nich Huus Nummer 25, dat weer Nummer 11, in de Johannisstraat. Dor stah ik nu, vör dat Huus No. 11, de Fassaad noch meist nieg un heel blank un schier, Paket ünnergarn, dat will ik een na Stockholm hen tostüern. En zentrale Poststatschoon gifft dat nich in Lübeek, de Post na Hamborg un England is in'n Schütting vun de Schonenfohrer-Sellschop ünnergarn, Strateneck Schöttelboden/Fiefhusen, de Post na Loonborg nochmol annerwegens, wedder en anner Posthuus för Preußen, dat för Däänmark is in de Mengstraat, un düt hier in de Johannisstraat is tostännig för Postsennens na Sweden hen. Veel Verkehr üm mi rüm, Straat vull vun Lüüd, en Peerkoor rattert vörbi, vun den Fohrmann to Foot an't Leid föhrt. Dat Door in't Huus rin is sparrwiet apen. Ik gah rin op de grote Koopmannsdeel. Rechtschape Larm, Klappern un Klingen vun Holt un Metall, lude Stimmen, ik rüük Iesen, Hemp, Wagensmeer un den Sweet vun de Mannslüüd, de suer an't Slegen sünd. Is oordig wat togang op de Deel, so kenn ik dat vun en ole Fedderteken. Rechts en lange holten Toonbank vun en Hökerladen, Pütt un Pannen, en jungen Ladenswengel is an't Verhanneln mit en Fru, de sachts en paar Lepels kopen will; en lütten Jung drängt sik an de Fru ehr Kleed, se ehrn lütten Söhn – oder is se de Huushollersche in en rieke Koopmannsfamilie, un de Lütte is de Koopmann sien Söhn? Mag ok ween. En knakigen Hund drievt sik op de Deel rüm, warrt vun en Arbeider wegschuucht: „Huul af, Köter, verdamm!“ Linkerhand sünd lütte Fatten afstellt, Hemsäck un Ballen openanner smeten, Iesenstangen liggt ümto. Dree Arbeiders, Schootfellen ümbunnen, Mütz op'n Kopp, dreegt de Säck un Fatten na achtern an't anner Enn vun de Deel, woneem en dick Reep mit en groten Iesenhaken dör'n Böhnlock dör vun den Spieker dal kümmt. Bian hangt, mit Keden an en dicken Balken, en Waag mit twee grote Holtschalen, dor warrt de Säck un Ballen afwogen, de Tallen vun een kuntrolleert un opschreven. Een Arbeider hett jüst en Ballen an den Haken ophangt un röppt luut dör de holle Hand: „Hiiiiiv op!“ – „Joup, allens kloor!“, höört wi vun baven. De Wunsch op den Spiekerböhn kriescht un quietscht, de Ballen heevt sik tohööchd. „Wohrscho!“, jankt dat achter mi. Ik stah in'n Weg, jump an de Siet, de Arbeider snuoft swoor, sleept en Fatt op de Schuller na achtern, neem dat Reep mit den Iesenhaken is. Ik dreih mi üm, söök den Ingang to de Post na Sweden. Miteens en gewaltigen Rums, un de an't Reep brüllt: „Mann Siemßen, pass doch op, Schietkeer!“ Düsse Siemßen hett dat Fatt vun de Schuller op'n Foot vun den an dat Reep fallen laten, un de böllt: „Du büst doch en groten Döösbaddel büst du jo, 'n heel groten!“ Siemßen bollert torüch: „Holl du man dien Muul!“ De annere dorop: „Dat schall ik gor nich. Ik schall di seggen, dat du en Schietkeerl büst.“ Siemßen lett dat nich op sik sitten: „Ik laat di insteken, du Aas.“ Beid lacht en rusig Mannslüüdlachen. Arbeit geiht wieder. (Heff ik so mol in en histoorschen Lübeek-Roman leest.)

En smeediesern Aven steiht op de Deel, is nich inbött, buten is dat warm. Twee Fruunslüüd staht blangen den Aven to snacken. Ik fraag an se: „Köönt Se mi seggen, neem hier de sweedsche Post is?" Se wiest op en Döör mit en Schild:

*Königl. Sweedsch-Norweegsche
Posthalteree*

*Joh. Ant. Grimm
Königl. Sweed.-Norw. General-Consul
un Ridder*

Klingt groot, is man en lütt Kontoor, dat ik betreed. En jungen „Kummih" – dat is Platt för franzöösch „commis", en lütten Anstellten – so en Kummih sitt op en Dreihchemel un is an't Schrieven, jichtenseen Tabell füllt he ut. Ik geev em mien Paket, betahl un fraag: „Wannehr wart dat in Stockholm ankamen?" – He seggt: „Wat is vundaag? Maandag. Morr'n wart dat na Traavmünn hen bröcht, un övermorr'n, jümmers Middeweken, geiht de Postjacht na Ystad af. Vun dor nomol twee oder dree Daag. Villicht düsse Week noch, man seker Anfang tokamen Week." Ik bedank mi un fraag noch: „De Konsul is nich dor?" – „Nee, de Herr Kunsel kümmt vundaag nich."

So stah ik wedder op dat Koppsteenplaaster, Paket is weg, ik kiek ümto, nüms to sehn, de kole Martmaandsünn strahlt op dat ole Huus, Wand griesgrau, Volkstheoder Geisler, Nummer 25, Dr.-Julius-Leber-Straat.

Noch en Klopperee

Slachterstraat, kennt ok nüms. Gifft dat ok nich, heet Fleeschhauerstraat. Worüm? In Noorddütschland seggt wie Slachter, nich Fleeschhauer oder Fleescher. Egal, wenn dat tominnst noch en poor mehr Slachters in de Ooltstadt geven dee, ik meen Slachters, de dat gode Fleesch verköfft, un de weet, woneem dat her is. Sünd nich mehr vele över, twee villicht, un of de man weten doot, neem de ehr Fleesch herkümmt.

Ik gah de smalle Fleeschhauerstraat dal. Sünd düssen Vörmeddag noch nich vele Lüüd ünnerwegens, welk Bummlers so as ik, kiekt in de Ladens rin, gifft en Reeg lütte Geschäften. Intresseert mi nich so, ik heff mehr Vermaak an de Cafés un Restaurants un Wienhüüs un Tapasbars, sünd en poor hier un in de Nevenstraten. En Fru op en Fohrrad kümmt vun achtern an mi vörbi un föhrt dal na den Kanal to, nich gau, op den Koppsteen föhrt sik dat nich goot. En jung Poor op de annere Stratensiet, achter mi en beten wieder rop höör ik dree Jungkeerls, ünnerholt sik luut un fröhlich. De Fru vör mi op dat Fohrrad blifft op den Fohrweg, will nich op den Footstiege, liekers dor Platz weer un keen Kantsteen

is. En swart SUV kümmt vun nedden in de Mööt, ok heel sinnig, föhrt op siene linke Siet an de Autos lang, de rechts parkt, is wat eng in de smalle Straat, Autos un Footgängers mööt sik hier verdregen. Dor is en Parklock, de SUV kunn dor kort rinföhren, üm dat de Fru op se ehr Fohrrad liekut wieder op den Fohrweg fohren kann. Deit dat Auto aver nich, de Fohrer, en Mann mit en griesen Boort, is so dicht vör mi, dat ik dat dör de Frontschiev sehn kann. He meent wull, de Fru kann jüst mol op den Footstieg utwieken, utwieken will de man ok nich – worüm nich? Denkt se villicht, op en Footstieg dröfft se nich fohren? Dor is keen Kantsteen, tomehrst föhrt de Radfohrers op den Footstieg, sünd glattere Fliesen. Oder argert se sik över dat dicke swarte Auto in de smalle Straat? De schall, gottsverdori!, utwieken, so as sik dat höört, he is op de falsche Siet. Un de SUV-Fohrer? De will partout nich in dat Parklock rin utbögen, höllt an, weiharmt an sien Stüerrad. De Fru höllt ok an, stiggt vun't Rad, schüttkoppt överdüütlich, schuuvt dat Rad op den Footstieg, deit, as wenn ehr böös Unrecht malöört. De Ole blafft gnadderig dör dat apene Siedenfenster rut, sowat as „Wiek doch ut, is doch Platz“, se blafft torüch: „Is en Footstieg, un ik bün op miene Siet“ – „Wohr di weg, is nüms op den Footstieg“ – „Föhrt Se, damminomol to, rechts ran, wenn een Se in de Mööt kümmt“ – scharpe Luun stickt miteens in de Straat, de Lüüd blifft stahn, kiek neeschierig, half verbaast, half amüseert. Menen is mehr gegen den aggressiven Dickkopp in't SUV, ok wenn wi de Fru nich heel verstaht, ok wat ballstüurig. Se stiggt wedder op, föhrt wieder dal na'n Kanal to, SUV föhrt wieder rop in Richt Königstraat, an mi vörbi, dör't Siedenfenster, noch jümmers apen, seh ik den korten griesen Boort, de gnadderige Mien, Antogjack, Kravatt, Fru op den Bifohrersitt. Dee dat jüst nödig? Twee Stuurköpp prallt openanner: Ik heff recht! Nee ik heff recht!

Na schön, is vörbi, bilütten will sik dat Gift in de Luft wedder lösen, baven jichtenswoneem schriggt en Mööv, dat hallt düchtig twüschen de Hüüs, ik will wieder, kiek mi nomol na dat Auto üm – do kümmt en jungen Keerl de Straat dal, villicht Mitt twintig, gröön Pullover, Typ schüchtern, Rundstücktüüt in de Hand. Un mitmol, bi't Passeren, grippt he mol even dör dat Siedenfenster in den Wagen rin, meist so, as wull he den olen Gnatzbüdel kort op de Schuller kloppen, man sachts mehr, üm em en Knuff to versetten, harr sik opreegt över den sturen SUV-Fohrer, Kortschluss, hett nich nadacht. De Wagen stoppt mit en harten Ruck, Döör warrt apenreten, de Ole jumpt rut un löppt achter den Jungkeerl ran. „Ik laat mi nich driest in mien Auto slaan“, bölk he heesch, „wat en Frechheit!“ He stört na em hen, sleit to. De wehrt af, sleit trüch, Rundstücktüüt fallt op den Bodden, Schriegerree, Tagelee. De Jungkeerl, verfeert, grient benaut, wehrt sik linksch, is he nich wennt, een süht, dat he jüst nich nadacht harr. Un de Ole bröllt un sleit.

Ik stah starr as en Soltsüül. Schall ik wat maken? Kann ik wat maken? En poor Keerls loopt na de Twee hen, gaht dormang, versöök de beid to trennen, Rabuus. Nu endlich stiggt ok de Fru vun den Olen ut. Jungedi, is ehr dat pienlich! Se weet nich wat doon. Geiht hen to se

ehrn Mann, maakt en unbehölpesch Gebeer un wiest to't Auto, is kloor överföddert, kümmt gegen ehrn Mann knapp an. Man bilütten lööst sik dat Kluun op, Ehpoor trüch in't Auto, enige snackt noch en beten mit den Olen, begööscht em. De in'n grönen Pullover schuult sik weg, Rundstücken bleibt op den Koppsteen beliggen, Tüüt vun'n Wind foortweiht. Ik roop noch achter em ran: „De Rundstücken!“ Man he höört nich, stuuvt af. He warrt en unruhigen Dag hebben. Dat SUV ruckt an, Motoor huult op, Ringen quietscht, Wagen suust af, gefährlich in de lütte Straat, allens in Brass. Warrt ok en unruhigen Dag hebben, de Olen – wenn dat nich sien Normaltostand is, siene Fru warrt nich veel to'n Lachen hebben blangen düssen Wootbrocken. De Fru op dat Fohrrad is al lang weg, de hett vun dat allens nix mitkregen. Warrt sik noch lang argern vundaag över den SUV-Rechthebber – villicht ok över sik sülvens.

Un ik? Warr ik nu ok en unruhigen Dag hebben? De Lüüd hier rund ümto brabbelt noch wat opreegt, man de Sünn schient unschuldig in de behaagliche Fleeschhauerstraat rin, twee Duven kaamt anflagen, de Rundstücken hefft se anlockt. Annere Lüüd kaamt vun den Kanal to, se weet nich, wat sik hier jüst even afspeelt hett, sünd utspannt, fröhlich. Mann, wat hefft wi en swore Last to dregen, all de Woot un Aggression, de Angst, dat Gefühl vun Minnerweertigkeit, is in uns rinpresst worrn in'n Verloop vun uns Leven. Keen weet, villicht is de ole Wootbrocken in siene Kinnertiet faken tagelt worrn vun siene Öllern.

Vun Iedelkeit un Wullust

Argerlich Beleven. Ik will wedder op annere Gedanken kamen. Dor is en Café. Rin, oder beter buten dalsetten, mi vun de Sünn de Nees ketteln laten. Heet „Hieronymus“, dat Café, oder hett mol so heten, as dat noch en Kroog weer, en Kööminsel. Nu en Café. Kommodige Sweev, binnen smackvull inricht, goden Kaffe, fründliche Bedenen. Dat gifft Kellners, de sünd professionell fründlich, glier un glatt, un dat gifft Kellners, de sind echt fründlich, blied fründlich, ok wenn se avends ehre Lokalen afslaten hefft. De junge Kellnersche hier is blied fründlich, un, biweeglans anmarkt, smuck un smeetsch.

Bides dat ik mienen Espresso to geneten versöök – is goot, de Espresso, ok hitt, man de Tageleschock hett mi noch nich heel loslaten – bides ik de lütte Tass an miene Lippen sett un in de Sünn plier, fallt mien Blick op de Figuren över den Ingang vun dat Café: twee Figuren ut Gips an de Wand över de Döör, en junge Fru, nakelt, un en grönen Draak, un de beid danzt. Ik fraag de fründliche Kellnersche – se hett jüst Kaffe för en Ehpoor an'n Naverdisch henstellt: „Dat is doch nich Danz op de Deel, en nakelt Deern un en Draak?“ – „Nee“, antert se, „dat is en Danz op dat Dack vun de Hexenköök.“ – „Danz op de Hexenköök?“, wunnerwark ik. Dat Ehpoor an'n Naverdisch wunnert sik ok, sünd ut Holland,

man snackt goot Düütsch, se höört uns to, sünd intresseert. „Dat is en Szeen ut en beröhmte Schilleraats", verkloort de Kellnersche un sett sik to uns, wat se egens nicht dröfft, man se is alleen, un se hett jüst nix to doon, „en Schilleraats vun Hieronymus Bosch." – „Ah, Hieronymus Bosch", röppt de Fru an'n Naverdisch. Se sprickt den Naam heel Hollansch ut, höört sik ok so, weer opletzt en Nedderländer, düsse Maler. De Kellnersche seggt: „Akraat. Vunwegen de Weertschop hier mol ‚Hieronymus' heten dee, hett de domolige Inhebber Figuren vun Hieronymus Bosch buten an de Huuswand hebben wullt – oder were't annersrüm? Nööm he em siene Weertschop so, wieldat de Figuren al dor weren?" – „Un vun wat för en Bild sünd de Figuren her", fraagt de Holländer an ehr, „de Draak un de Fru?" – „Dat Bild stellt dat Weltgericht vör, an'n Jüngsten Dag. De söven Doodsünnen wartt dor bestraft. Een vun de Doodsünnen, dat is de Iedelkeit, un de Figur hier baven is dor de Alle-gorie vun." Wat dat lett, weet se dor recht wat vun af, de Kellnersche, un snutig is se, de Kekelreem is ehr goot sneden. „De naakte Deern glööv't, se is wokeen weet wo smuck", sett se wieder hento. „Un de Draak, dat is de Düvel, de driggt en moodsche Prunk-Kledaasch, Mood vun dunntomolen. Se danzt, de beid, man nich mehr lang, de Hexenköök luert al. Un de Düvelsdraak, de will de Deern freten." – „Un wat höllt he in de Hand, de Draak?" – „Dat is en Glöös, de Bruutglöös. Is en Phallussymbol." – „Phallussymbol? Denn will he de Deern jo nich freten." – „Freten oder annerswat." Ik meen, dat is mehr en Allegorie vun de Wullust as vun de Iedelkeit. Man för de Lüüd dunn weer dat so un so allens eens, de eerdschen Freiden, döggen nix, weren leddig un weertlos, düsse Johrmarkt vun de Iedelkeiten, düsse wullustige Welt. „Allens Materialismus", segg ik, de Ole, achterop. „Is wat an, oder?" De junge Smucke kickt mi an, schüttkoppt un lacht: „Och nöö."

Vun schiere Töön

Geiht mi wedder beter. Nu will ik op de Wallanlagen buten de Ooltstadt. Dor kann een langspazeren un hett en herrlichen Utblick op de Dacken un Karktoorns vun Lübeek, de „söven Toorns" – se sitt an'n Heven an, de Stadt, söven koppere Nagels in em slaan, mit Gold nich optowegen, so seggt de Dichtersmann –, en herrlichen Utblick graad in düsse Johrstiet, in de de Bööm kene Blööd dregen un sodennig frie'e Sicht laten doot. Een spazeert eenmol meist en halven Bagen üm de Ooltstadtinsel rüm un süht se ut verschedene Perspektiven. Un jümmers mol wedder lüüdt de Klocken, mol vun de een Kark, mol vun en annere. Wat för en Stadt hett dat to beden?

Denn torüch in de Ooltstadt, över de Footgängerbrüch an de Musikhochschool – will ik tominnst, do röppt mi wen vun achtern. „Kennst du mi ni mehr?", röppt dat. Ik dreih mi üm. „Ach Jehann!", roop ik trüch. „Deit mi leed, ik weer in mienen Kopp annerwegens opdal." Ik gah na em hen, mienen Landsmann ut Hamborg, Jehann Brahms. Snackt wunnerbor Platt,

wenn ok bannig Hamborgsch. Dor steiht he ut Bronze un winkt mit sienen Hoot, tje, neem winkt he hen? Dat weet wi nich, nich na de Hoochschool, de is in sienen Rüch. „Büscha lang nich meiehr hier vörbikomen“, seggt he. „Geiht't gaut?“ – „Dat geht allerbest.“ – „Hest mol we'er wat vun mi anhüürt?“ – „Kloor, ik höör faken diene Musik. Aver, Jehann, du weetst, dat ik dienen Kontrahenten di vörtrecken do?“ – „Kunterhent? Wat för'n Kunterhent? Du meinst doch nich den ungoorschen Klingelpianisten Liszt?“ – „Franz Liszt? Nee, den meen ik nich.“ – „Oder gor Wauchner (so sprickt he den ut, wohrschiens extra hamborgsch, wieldsat he em nich lieden mag) mit sien niedütsch Schiättüüch?“ – „Wagner ok nich“, segg ik. „Nee, ik meen Bruckner, de is mi de leevste.“ – „Ach de mit siene symphaunschen Riesenslangen? Gauh mi af mit den. Dat se vundauch so veil vun den sspeilt, dat gifft mi en Wunner op. En einzigen Satz duert al en hääf Sstünnstiet bi den. Un denn packt he ein Akkord op den annern, jümmers noch meiehr, bet dat allens blauts noch Pien un Weidauch för de Uhrn is.“ Brahms schüddelt sik. „De hett uus Musik tweimaukt. Aver dor geiv dat noch annere, Sstrauß, un Mohler, de hefft de heile Traditschaun toschanen maukt.“ – „Man Jehann, du hest doch ok nich mehr so komponeert as Mozart un Beethoven. So männicheen schefen Toon hest du ok maakt. Dat Hoorn in diene eerste Symphonie ...“ He weet foorts, wat ik meen, un is an't Ünnerbreken: „Jo, dat Huurn, man dat is Natur. So klingt de Hüürn in de Bargaen, wenn de Harderjungs dor sspeilt op. Düsse eine Taun, de klingt so op dat Naturhuurn. De Harders in de Bargaen, de hefft so welke Naturhüürn. Kloor, dat mutt uurdig sspeilt warrn in'n Kunzertsaul, nich so as bi mienen Vadder op den Kunterbass.“ – „Dien Voder op den Kontrabass?“, fraag ik em. „Jo, mien Vadder“, vertellt Brahms. „De hett Kunterbass sspeilt in de Ünnerhollenskapell in'n Alsterpavillon an'n Jumfernsstieg. Un op sien lang Greipbrett hett he de Teun nich jümmers richtig dropen. Do hett de Kapellmeister mol Duld un Düer verloren un mienen Vadder anmuult: ‚Mann, Herr Brahms, keunt Se denn nich einmol en schieren Taun sspeilen?‘ See mien Vadder: ‚Herr Kapellmeister, en schieren Taun op en Kunterbass, dat is en puren Taufall.“

* * * * *

Nu mutt ik tohuus, warrt Tiet, dat ik wat twüschen de Tännen krieg, heff vundaag noch ni Dröög un ni Natt an de Mund hatt, uter de twee Kaffes in de Kaffehüüs – un den Machannelkööm, dor brennt mi nu noch de Rachen vun.

Wat maak ik vunavend?, överlegg ik, wields ik över dat holperig Koppsteenplaaster vun de Düvekentwiet stölter, nu in strahlen Sünnenlicht dükert, üm de twee Affalltünnen rüm. De Tilgenkark stickt se ehrn spitzen Toorn in den blauen Heven, en ensamen lütten Falk

sweevt mit en korten hogen Schree dor rings ümto. In't Kino? Konzert? Oper? Theoder? Wi hefft ok en poor Kamertheoders. Wo weer dat mit Impro-Theoder? Tokiekers smiet Begrepen in den Ruum, un de Schauspelers mööt dor wat ut maken. Oder Watermarionetten-Theoder? Is eenmolig, gifft dat anners narms in de hele Welt. Oder en beten Jazz in'n CVJM oder in't „Funambules“ an de Bövertraav? Oder Tango danzen? Oder schall ik nu blot en lütt Fröhkost to mi nehmen un vunavend fien eten gahn? In de „Blicktrummel“. Blicktrummel? Warrt vun en poolschen Kock ut Danzig bedreven: en Dener vör Günter Grass, de ok ut Danzig weer. De Köök is allerbest.

Mien Deern, muchst du dennso villicht vunavend mit mi mit langkamen?

Leve Lesersche, leve Leser,

ik höög mi, dat du miene lütte plattdütsche Vertelln vun en Spazeergang dör de Ooltstadt vun Lübeek in de unendliche Wieden vun dat Weltnett funden hest. Un ik hööp, dat se di toseggt.

Du kannst mi dorto geern en Kommentor schrieven, wenn du wat achteropseggen oder fragen wullt, oder ok denn, wenn du wat to kritiseren hest, an de Spraak, an den Inhoolt oder wat jümmers. Ik dee mi dor frein to. Un wenn di dat nix utmaken deit, denn kann ik dienen Kommentor hier mit hentodoon, so as bi en Leserbrief.

Martmaand 2024

Reinhart Grimm

Hier miene E-Mail-Adress:

reinhartgrimm@gmx.de